

Kants vergessener Rezensent:
Die Kritik der theoretischen und praktischen
Philosophie Kants in fünf Rezensionen
von Hermann Andreas Pistorius

Herausgegeben und eingeleitet
von
Bernward Gesang

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <<http://dnb.d-nb.de>>.

ISBN: 978-3-7873-1823-0

www.meiner.de

© Felix Meiner Verlag GmbH 2007. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kussel, Hamburg. Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

Inhalt

Einleitung	VII
I. Die Bedeutung von Pistorius und seine Stellung in seiner Zeit	VII
II. Leben und Wirken von Pistorius	XI
III. Pistorius über die kantische Affektionstheorie	XIII
IV. Die Analyse der Affektionstheorie bei Pistorius, Jacobi und Schulze im Vergleich	XVIII
V. Die Pistoriussche Lücke	XXII
VI. Pistorius als Kritiker der praktischen Philosophie Kants	XXV
VII. Der Vorrang des Guten	XXVI
VIII. Der Formalismus-Vorwurf	XXIX
IX. Ein kategorischer Imperativ ist unmöglich	XXXI
X. Kants Anthropologie ist eindimensional	XXXIV
XI. Kants Ethik ist rigoros und unsensibel gegenüber Handlungsfolgen	XXXVII
XII. Aporien in Kants Freiheitslehre	XXXVIII
XIII. Pistorius verteidigt die stoische Ethik gegen Kant	XL
XIV. Zu den Texten	LII
Literatur	XLIII

HERMANN ANDREAS PISTORIUS

1. Rezension von J. Schulzes Erläuterungen zur Kritik der reinen Vernunft	3
2. Rezension der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten	26
3. Rezension zu L. H. Jacobs Prüfung der Mendelssohnschen Morgenstunden	39
4. Rezension der zweiten Auflage der Kritik der reinen Vernunft	72
5. Rezension der Kritik der praktischen Vernunft	78
Sachregister	99
Personenregister	101

Einleitung

I. Die Bedeutung von Pistorius und seine Stellung in seiner Zeit

Der Name Hermann Andreas Pistorius ist heute nahezu unbekannt. Allerdings zu Unrecht, denn Pistorius war unter den Kritikern Kants, die zu Lebzeiten des Königsberger Philosophen publizierten, einer der scharfsinnigsten. Pistorius war Pfarrer auf Rügen, lebte von 1730–1798 und war unter anderem ein Übersetzer einiger Werke D. Humes. Zudem war er Rezensent für die »Allgemeine deutsche Bibliothek« und für das Nachfolgewerk, die »Neue allgemeine deutsche Bibliothek«, zwei Zeitschriften, in denen die Literatur der Zeit systematisch besprochen wurde. In dieser Funktion hat Pistorius die großen Werke Kants rezensiert. Kant selbst lobt ihn in hohen Tönen und nennt ihn einen wahrheitsliebenden, scharfsinnigen und stets achtungswürdigen Rezensenten (KdpV A 15f., AA 8f.). Der berühmte Kant-Kommentator Hans Vaihinger hebt Pistorius als einen Kritiker Kants hervor, der »meisterhafte Besprechungen« lieferte.¹ In diesem Band sollen fünf der wichtigsten Texte dieses lang vergessenen Autors erstmals gemeinsam veröffentlicht und damit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden.

Es handelt sich um:

- 1) »Erläuterungen über des Herrn Professor Kant Kritik der reinen Vernunft von Joh. Schultze, Königl. Preußischem Hofprediger. Königsberg 1784.«, in: »Allgemeine deutsche Bibliothek« (AdB) 1786, Bd. 66, 1. Stück, S. 92–123.
- 2) »Grundlegung zur Metaphysik der Sitten von Immanuel Kant. Riga 1785.«, in: AdB 1786, Bd. 66, 2. Stück, S. 447–463.
- 3) »Prüfung der Mendelssohnschen Morgenstunden, oder aller spekulativen Beweise für das Daseyn Gottes in Vorlesungen von Ludwig Heinrich Jakob, Doctor der Philosophie in Halle. Nebst einer Abhandlung vom Herrn Professor Kant. Leipzig 1786.«, in: AdB 1788, Bd. 82, 2. Stück, S. 427–470.
- 4) »Critic der reinen Vernunft von Immanuel Kant, Prof. in Königsberg, der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin Mitglied. Zweyte hin und wieder verbesserte Auflage, Riga 1787.«, in: AdB 1788, Bd. 81, 2. Stück, S. 343–354.

¹ Vaihinger 1970 (1922), Bd. 2, 143. Gleichwohl behandelt Vaihinger die Kritik der kantischen Affektionstheorie von Pistorius nur als »untergeordnete Äußerung« (vgl. S. 38). B. Sassen spricht von Pistorius als dem »most reflective and moderate empiricist critic« Kants. Es sei ein Unglück gewesen, daß Pistorius ohne akademische Funktion in der Isolation Rügens gelebt habe und so nicht den Einfluß hatte, den er hätte haben sollen. Sassen 2000, 39, 16.

5) »Kritik der praktischen Vernunft, von Immanuel Kant. Riga 1788.«, in: AdB 1794, Bd. 117, 1. Stück, S. 78–105.²

Es wurden Rezensionen ausgewählt, die Kants theoretische und praktische Philosophie betreffen, auch wenn diese Rezensionen in zwei Fällen nicht direkt von Werken Kants handeln, sondern auf Publikationen von J. Schulze und L. H. Jacob bezogen sind. Pistorius behandelt diese Autoren so, daß er direkt auf die Substanz der auch von ihnen vertretenen Theorie Kants eingeht. Durch diese Auswahl kommt die ganze Breite der Kantkritik von Pistorius zum Ausdruck, wenngleich nicht alle seiner wichtigen Rezensionen hier abgedruckt werden konnten.

In dieser Einleitung sollen die einzelnen Rezensionen nicht vollständig zusammengefaßt und kommentiert werden, denn diese Texte sollen für sich selbst sprechen und den Leser zu Entdeckungsreisen einladen. Daher werde ich nur Schlaglichter auf die hier abgedruckten Texte werfen und einige besonders interessante Argumente von Pistorius daraufhin untersuchen, in welchem Licht sie heute erscheinen bzw. wie sie sich im Vergleich zu denen anderer Zeitgenossen Kants ausnehmen. Ziel ist es nicht zu belegen, daß die Einwände von Pistorius zutreffen, sondern nur, daß sie auch heute noch bestehen und sich daher als »tief« im Sinne von »nicht einfach zu beseitigen« erwiesen haben. Pistorius wurde kaum rezipiert, aber es spricht für die Qualität seiner Einwände, daß diese später auch von anderen Autoren gesehen wurden, so daß wir prüfen können, welche Rolle die von Pistorius erörterten Punkte der Sache nach in der Kantrezeption gespielt haben und noch spielen. Es wird sich herausstellen, daß Pistorius häufig als erster den Finger in tiefe Wunden des kantischen Systems gelegt hat. So hat er noch vor Jacobi und sachlich angemessener als dieser die Probleme der kantischen Affektionstheorie erkannt. Ebenso war eigentlich Pistorius der Entdecker der berühmten »Trendelenburgschen Lücke« in Kants Philosophie, die also »Pistoriussche Lücke« heißen müßte.³ Pistorius formulierte als erster den durch Hegel berühmt gewordenen Formalismus-Einwand gegen Kants Moralphilosophie und bezweifelte die Möglichkeit eines kategorischen Imperativs mit ähnlichen Gründen, wie dies aktuell immer noch Kantkritiker wie E. Tugendhat und P. Foot tun.

Pistorius hat kein größeres systematisches Werk verfaßt. Gleichwohl hatte er durchaus eigenständige Gegenpositionen zu Kant, die er in seinen Rezensionen äußerte, wenngleich nicht ausführlicher entfaltet. Diese Positionen greifen in der

² In dieser Einleitung werde ich diese Texte mit direkter Angabe der Seitenzahlen zitieren, wobei ich erst die Seitenzahl in dieser Ausgabe und dann die des Originals angebe. Dazu werde ich die gerade vorgestellte chronologisch nach Erscheinungsdatum geordnete Nummerierung der Rezensionen beibehalten und den Seitenangaben voranstellen. Beispiel: (4: 74, 349) bedeutet: Die Rezension zur zweiten Auflage der KdrV, in diesem Band Seite 74, im Original Seite 349.

³ Es gibt vor Pistorius lediglich eine Randbemerkung von J. Lambert aus dem Jahr 1773, die schon in diese Richtung weist, sie aber nicht entfaltet. Vgl. Vaihinger 1970 (1922), Bd. 2, 142.

theoretischen Philosophie auf Hume und Leibniz und in der praktischen Philosophie auf Hume und die Stoa zurück. Daher ist es nicht einfach, Pistorius in die verschiedenen Strömungen der frühen Kantkritik einzuordnen. B. Sassen rechnet Pistorius etwa der Gruppe der empiristischen Kantkritiker seiner Zeit zu, die sie insbesondere durch Autoren wie Johann Georg Heinrich Feder, Christian Garve, Christian Gottlieb Selle, Dietrich Tiedemann, Gottlob August Tittel und Adam Weishaupt repräsentiert sieht.⁴ Das halte ich für problematisch, denn Pistorius vertritt wie gesagt in der theoretischen Philosophie oft Thesen von Leibniz, und in der Ethik macht er die Stoa stark. Das Bild bleibt heterogen.

Gleichwohl ist Sassens Beobachtung hilfreich, daß man die frühe Kantkritik in *drei Strömungen* einteilen kann. Zum einen gab es die *Empiristen*, die sich durch Hume inspirieren ließen und primär in den Jahren 1782 bis 1788 publizierten. Dann setzte sich etwa in den Jahren 1788 bis 1793 eine an *Leibniz und Wolff* orientierte Kantkritik durch, die Autoren wie Johann August Eberhard, Johann Gebhard Ehrenreich Maass⁵ und Johann Christoph Schwab vertraten. Die dritte Phase der frühen Kantkritik begann in etwa gleichzeitig mit der zweiten und bereitet den Weg zum *Deutschen Idealismus*. Dabei sind Jakob Sigismund Beck, Karl Leonhard Reinhold, Salomon Maimon und Johann Gottlieb Fichte besonders hervorgetreten. Zudem gibt es eine Gruppe von Kritikern, die diesen Richtungen nicht zuzuordnen sind, so etwa Johann Georg Hamann, Friedrich Heinrich Jacobi und Johann Gottfried Herder.⁶ Hier würde ich auch Pistorius verorten, über den es in seinem Nachruf hieß, er sei zwar von »der Leibniz-Wolfischen Schule ausgegangen; eigentlich aber hatte er zu keiner Fahne geschworen: so daß es von ihm heißen konnte: Amicus Plato, amicus Aristoteles, amior veritas.«⁷

Das Verhältnis von Pistorius und Kant ist wenig beleuchtet worden. Pistorius war sich jedenfalls der Bedeutung der kantischen *Kritik der reinen Vernunft* bewußt, denn er bezeichnet sie als das wichtigste Buch, das seit Aristoteles zur Metaphysik geschrieben wurde (1: 3, 92). Pistorius tritt daher in seiner Rezension von Schulzes »Erläuterungen« als ein Bittsteller auf, der den großen Weltweisen um Belehrung bittet:

»Es mag immer Verwegenheit scheinen, daß der Rec. ein blosser Liebhaber speculativischer Untersuchungen, dem Ersten unserer speculativen Denker in seinem System der Frucht des Nachdenkens vieler Jahre, Fehler zeigen will, wenn es aber nur den Nutzen hat, theils Hrn. K. zu einer nähern Erklärung und Weg-räumung der wahren oder eingebildeten Schwierigkeiten und Anstöße in seinem

⁴ Vgl. Sassen 2000, 2.

⁵ Zu diesem ebenfalls sehr interessanten und heute übersehenen Kantkritiker: vgl. Gesang 2000.

⁶ Sassen 2000, 2 f.

⁷ So sein Nachruf im Intelligenzblatt der »Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek«, 1799, 31, 252.

System zu veranlassen, oder geschicktere und schärfere Prüfer desselben zu erwecken, oder überhaupt nur Gelegenheit zu geben, die für Denker so äusserst wichtigen Gegenstände, die Hr. K. auf eine so originale Weise behandelt hat, aus der toden Stille, worin sie begraben liegen, hervorzuziehen, und zur Untersuchung zu bringen, so würde es schon nicht umsonst seyn, diesen etwanigen Versuch einer Prüfung gewagt zu haben. Und wenn auch Nichts von dem, was ich wider die Kritik und das System derselben vorgebracht habe, sich bey einer Gegenprüfung erhalten sollte, so würde ich doch nicht Ursache haben, meine Bemühungen zu bereuen, wenn sie mir über wichtige und interessante Punkte Belehrung verschafften⁸. Immer aber bleibt mir das *in magnis voluisse sat est* zur Entschuldigung und dem eben so Wahrheitliebenden als tiefdenkenden Weltweisen, von dem ich Belehrung über meine Zweifel erwarte, muß jeder auch noch so unvollkommener Versuch, sein Meisterstück zu beurtheilen, immer angenehmer und willkommener seyn, als die stille Gleichgültigkeit (und selbst als bewundernder, durchgängig, aber uncritischer Beyfall) womit es so viele, die es prüfen sollten und konnten, bisher aufgenommen haben.« (1: 25, 122 f.)

Diesen Aufruf zur »Belehrung« hat Kant jedoch weitgehend⁹ verhallen lassen. Explizit hat er nur auf die Kritik seiner praktischen Philosophie durch Pistorius reagiert. Am bekanntesten ist die Erwähnung von Pistorius in der *Kritik der praktischen Vernunft* (KdpV A 15, AA 8 f.). Eine weitere und ähnlich lautende Äußerung aus dem Opus postumum wird ebenfalls auf Pistorius bezogen.¹⁰

Pistorius hat nicht verstanden, weshalb Kant seine und andere Kritik an der KdrV nicht in größerem Ausmaß beachtet hat. Daher ist sein Ton gegenüber Kant in der ein Jahr später erschienenen Rezension zur zweiten Auflage der KdrV gänzlich verändert:

»Rec. gesteht, daß er mit großer Begierde an die Durchsicht der neuen Auflage dieses berühmten Werks gieng. Die Einwürfe, welche seit einiger Zeit sowohl von mehrern berühmten Gelehrten, einem *Feder, Reimar*us und andern, als auch in unsrer Bibliothek gegen dieselbe gemacht worden sind, schienen ihm zu bedeutend zu seyn, und die Grundpfeiler des ganzen Kantischen Systems zu sehr anzugreifen, als daß er es nicht gewiß vermuthet hätte, hier eine Beantwortung derselben zu finden. Allein er sahe sich in dieser seiner Erwartung gänzlich getäuscht. Denn er fand nicht allein keine Widerlegung der gemachten Einwürfe, keine Auflösung der vorgelegten Zweifel, sondern auch einen gewissen, der Rec. möchte nicht gern sagen, arroganten Ton wieder, den man mit Bedauern bey Hrn. Kant und einigen seiner Schüler bemerkt, da sie sich auf die Evidenz ihrer Behauptungen und die apodiktische Gewißheit der vorgetragenen Beweise allein verlassen, und allen Angriffen ihrer Gegner Hohn sprechen.« (4: 72, 344 f.)

⁸ Im Original: »verschaffte«.

⁹ Erdmann vermutet, daß Kant implizit in der KdrV B 428–430 auf Pistorius reagiert hat, vgl. Erdmann 1973 (1878), 106 ff., dazu Mohr 2004, Bd. 3, S. 482.

¹⁰ Akademieausgabe Bd. XXI, 416, vgl. auch Sassen 2000, 285.

II. Leben und Wirken von Pistorius

Im »Intelligenzblatt der Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek« erscheint in der Nummer 31 aus dem Jahre 1799 ein Nachruf auf Pistorius. Dieser zeichnet seine Biographie nach. Pistorius wurde am 08.04.1730 in Bergen auf Rügen geboren. Er besuchte das Gymnasium in Stralsund, später das Carolinum in Braunschweig und die Akademie in Greifswald. Danach führte ihn sein Weg nach Göttingen, wo er seine akademischen Studien abschloß. Im Anschluß war er zwei Jahre als Privatlehrer und zudem als Übersetzer einiger Werke Humes tätig, bevor er nach Rügen zurückkehrte. 1756 erhielt er den Magistergrad der Universität Greifswald, und ein Jahr später wurde er zum Pastor in Schaprode auf Rügen berufen. 1764 lernte er Friedrich Nicolai, den Herausgeber der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« (AdB), kennen. Pistorius wurde Mitarbeiter der Zeitschrift und publizierte in großem Umfang für sie: in 33 Jahren über tausend Rezensionen. Sie betreffen philosophische und theologische Neuerscheinungen, darunter fast alle Werke Kants. 1781 verfaßte er eine Übersetzung von J. Priestleys »Liturgie und Gebetsformeln zum öffentlichen Gottesdienst« und fügte eine Vorrede über die Möglichkeit eines allgemein-christlichen Gottesdienstes hinzu. Daraufhin verlieh ihm die theologische Fakultät der Universität Greifswald 1790 den Doktorgrad der Theologie. Er starb am 10.11.1798 zu Bergen auf Rügen an einer Lungenentzündung.

Pistorius übersetzte nicht nur einige Werke David Humes, er verfügte auch über »eine gründliche und umfassende Kenntniß der englischen Philosophie«¹¹, was sich daran zeigte, daß er auch Anmerkungen zu Humes »Philosophischen Versuchen über die menschliche Erkenntnis« verfaßt hat.¹² Pistorius war, wie gesagt, insbesondere als Autor für die AdB tätig. Die Aufgabe dieser Zeitschrift erläutert ihr Herausgeber F. Nicolai wie folgt:

»Dieses Werk soll seiner Absicht nach, eine allgemeine Nachricht, von der ganz neuen deutschen Literatur vom Jahre 1764 an, in sich enthalten. [...] Schriften von einiger Wichtigkeit [...] wird man ausführlich recensiren, so daß sich der Leser von dem ganzen Werke selbst aus der Recension einen richtigen Begriff machen kann.«¹³

Dahinter stand die aufklärerische Absicht, die deutsche Literatur den Literaturliebhabern auch in der Provinz, wo nicht einmal Buchläden zu finden waren, zugänglich zu machen. Dabei hatte wohl die britische »Monthly Review« (1749–1845) das

¹¹ Allgemeine Deutsche Biographie 1970 (1888), Bd. 26, 195.

¹² Unter dem Titel erschienen: »Philosophische Versuche über die menschliche Erkenntnis von David Hume, Ritter. Als dessen vermischter Schriften Zweyter Theil. Nach der zweyten vermehrten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen des Herausgebers begleitet.« Hamburg/Leipzig 1755.

¹³ AdB 1766, 1. Stück, 1. Band, 1 f.

Vorbild geliefert.¹⁴ Inhaltlich bestand die Bedeutung der AdB und später der »Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek« (NadB) darin, eine »Vorkämpferin der volkstümlichen Aufklärungsphilosophie« zu sein, die gegen »theologische Bevormundung, gegen Schwärmerei und Aberglauben«¹⁵ auftrat. Die Zeitung drückte deutlich die Skepsis ihres Herausgebers Nicolai gegenüber der Philosophie Kants aus, so daß sie zu einem Forum der Kantkritik wurde. Seit 1785 bekam die AdB Konkurrenz durch die »Allgemeine deutsche Literaturzeitung« (ALZ), die sich bald als Hort von Rezensionen etablierte, in denen Kant verteidigt wurde.

Die Rezensionen der AdB erschienen anonym unter Angabe von Chiffren. Die Rezensenten benutzen mehrere Chiffren und wechselten diese im Laufe ihrer Tätigkeit. Grund dürfte wohl die Angst vor der Zensur und vor Repression gewesen sein. Briefe der Mitarbeiter der AdB bringen diese Angst zum Ausdruck,¹⁶ allerdings war die Identität der Rezensenten ein schlecht gehütetes Geheimnis.¹⁷ Die Rätsel um die Chiffrierung wurden erst 1842 durch einen Enkel Nicolais, Gustav C. F. Parthey, vollends aufgelöst.¹⁸ Demnach benutzte Pistorius folgende Chiffren:

AdB

Bd. 7–12; 1768–1770: Dr

Bd. 13–18; 1770–1772: Kl; Dm

Bd. 19–36; 1773–1778: Bs; Bm

Bd. 37–86; 1779–1787: Rr; St; Rk; Sg

Bd. 87– Ende; 1787–1792: Ow; Hz; Wo; Zk.; Cdl

NadB

Bd. 1–28; 1793–1797: L; Pa; Ob; Pz¹⁹

Pistorius avancierte zum bedeutendsten Philosophen der AdB²⁰. Dabei prägte er die kritische Linie, welche die AdB zu Werken von Kant und Reinhold einschlug, insbesondere als diese ihr zu despotisch geworden zu sein schienen.²¹

¹⁴ Sassen 2000, 43.

¹⁵ Philips 1925, 183.

¹⁶ Arner 1912, 95.

¹⁷ Sassen 2000, 45.

¹⁸ Parthey 1973 (1842).

¹⁹ Parthey 1973 (1842), 20f.

²⁰ Ost 1967 (1928), 50.

²¹ Ost 1967 (1928), 94. In diesem Abschnitt konnte ich auf unveröffentlichte Arbeiten von Judith Schwerdt zurückgreifen.

III. Pistorius über die kantische Affektionstheorie

Nun also zu einigen Schlaglichtern auf zentrale Argumente von Pistorius. Zuerst zum Affektionsproblem: Kants Theorie der Affektion²² ist ein Kernstück seiner theoretischen Philosophie. Was bedeutet das Prädikat »affizieren« (lat. hinzutun, einwirken, erregen, reizen) in Kants Schriften? Kant führt den Begriff wie folgt ein:

»Auf welche Art und durch welche Mittel sich auch immer eine Erkenntnis auf Gegenstände beziehen mag, so ist doch diejenige, wodurch sie sich auf dieselbe unmittelbar bezieht, und worauf alles Denken als Mittel abzweckt, die *Anschauung*. Diese findet aber nur statt, so fern uns der Gegenstand gegeben wird; dieses aber ist wiederum, *uns Menschen wenigstens*, nur dadurch möglich, daß er das Gemüt auf gewisse Weise affiziere. Die Fähigkeit (Rezeptivität), Vorstellungen durch die Art, wie wir von Gegenständen affiziert werden, zu bekommen, heißt *Sinnlichkeit*.« (KdRV B 33)

Kant geht in diesem Zitat davon aus, daß im »Gemüt«, also im Subjekt, durch eine »Reizung« Vorstellungen entstehen (KdRV B 33). Das Subjekt hat die Fähigkeit (= Sinnlichkeit), Reizungen zu rezipieren. Wir haben also dem Zitat folgend Gegenstände vorliegen, die uns durch den Vorgang der Affizierung »gegeben« (= anschaulich) werden. Welche Gegenstände meint Kant aber, wenn er von einer Affizierung durch Gegenstände spricht? Und: Welches Subjekt wird von ihnen affiziert?

»Affizieren« ist ein zweistelliges Prädikat ($A(x,y)$) und die an Kant zu richtenden Fragen lauten: 1) Welche Termini sind für x und y einzusetzen? 2) Welche Konsequenzen hat die Einsetzung bestimmter Begriffe für Kants Gesamtsystem? Pistorius behauptet, jede Einsetzung in die »Formel« ($A(x,y)$) führe zu Konflikten mit Teilen

²² Diese Theorie birgt übrigens ein elementares Problem für die heute sehr populäre Interpretation des kantischen Idealismus im Rahmen einer »Zwei-Aspekte-Interpretation«. Diese besagt: Dinge an sich und Erscheinungen sind nicht zwei unterschiedliche Arten von Gegenständen, deren erstere subjektunabhängig, aber unerkennbar, letztere hingegen erkennbar, aber subjektabhängig ist. Vielmehr handelt es sich bei den Dingen an sich um die Erfahrungsgegenstände selbst, bei denen wir jedoch gerade von der (subjektabhängigen) Art und Weise absehen, auf die sie unseren Sinnen erscheinen. (Allison 1983). Zu dem sich für diese Interpretation ergebenden Problem bemerkt etwa M. Willaschek: »Kant zufolge sind Erscheinungen das Produkt der Verarbeitung eines sinnlich gegebenen Materials durch das Subjekt; dieses Material geht darauf zurück, daß ein (von Kant wiederholt als »transzendentaler Gegenstand« bezeichnetes) Etwas unsere Sinnlichkeit affiziert. Da es sich bei Ursache und Wirkung dieser Affektion nicht um denselben Gegenstand handeln kann, läßt sich dieses für Kants transzendentalen Idealismus charakteristische Lehrstück nicht ohne weiteres mit einer Zwei-Aspekte-Interpretation vereinbaren.« Willaschek argumentiert, daß die Zwei-Aspekte-Interpretation an diesem Problem trotz einiger Verteidigungsmöglichkeiten letztlich scheitert. Willaschek 2001.

der kantischen Theorie. Für x könnte man einsetzen a) »Ding an sich« und b) »Erscheinung«, für y a) »transzendentes Subjekt« und b) »empirisches Subjekt«. (Oft bezeichnet man eine Kombination vom Typus a-a als *transzendente oder reale Affektion*, b-b als *empirische Affektion*²³ und a-b oder b-a als *Mischaffektion*.) Pistorius meint, daß alle vorgeschlagenen Einsetzungen für x und y verwendbar sind und von Kant verwendet werden, aber alle zu Folgerungen führen, die mit anderen Ansprüchen der kantischen Theorie konfliktieren. So etwa mit der These, man könne von Dingen an sich oder auch vom transzendentalen Subjekt keinerlei Erkenntnis haben. Diese These könnte man heute als »*kantischen Agnostizismus*« bezeichnen (so auch Allison).²⁴ Ebenso drohen Konflikte mit einigen Ergebnissen der transzendentalen Deduktion oder mit dem Anspruch Kants, in seiner Erkenntnistheorie etwas anderes als bloße Täuschungen zu beschreiben.

Pistorius diskutiert die Relata der Affektionsrelation getrennt. Beim zweiten Relatum, dem Subjekt, problematisiert er dessen ontologischen Status. Er fragt: Wie ist Schein möglich, wenn das dem Schein vorausgesetzte, nämlich die Vorstellungen und das Denken, selbst nur Schein sind? Welches sind die Bedingungen der Möglichkeit des Scheins?²⁵ (1: 3 f., 93). Die Konsequenz, daß das Denken selbst nur Erscheinung ist, kann Kant nach Pistorius schwer vermeiden, denn das Denken findet »in der Zeit« statt, welche die transzendente Ästhetik als Anschauungsform des Subjekts ausgewiesen hat. Alles »nach Zeitbestimmungen« Gedachte ist deshalb im kantischen System nur eine Erscheinung, weil die Zeit selbst keine subjektunabhängige Existenz aufweist (ebd.). Eben die These, daß das Denken selbst bloßer Schein ist, benötigt Kant Pistorius zufolge, um eine zentrale Position seiner Philosophie zu fundieren, nämlich den auf das Subjekt bezogenen Agnostizismus (1: 4, 94). Würde man nämlich um die Realität des Denkens, so wäre vom Subjekt bekannt, daß es eine Gedankenquelle und eine Vorstellungskraft sei, was als positive Kenntnis des Ichs dem Dekret des Agnostizismus widersprechen würde.

Die so festgelegte kantische Position führt nach Pistorius dazu, den Schein auf restlos alles auszudehnen: das »Fundament« des Scheins, das all diesen ins Dasein setzt, ist nicht erkennbar. Das kantische Subjekt ist für Pistorius kurzum oft nicht als »reelles«, sondern als *bloße Erscheinung* gemeint. Alles andere widerspräche Kants agnostischem Verdikt und erforderte die Annahme »realer Vorstellungen« etc., was der transzendentalen Ästhetik widerspräche. Wenn Kants »Subjektivität

²³ Vaihinger, 1970 (1922), Bd. 2, 52.

²⁴ Allison 1983, 241.

²⁵ Die Begriffe Schein und Erscheinung werden von Pistorius als Synonyme gebraucht, denn er belegt die These, daß das Denken bloßer Schein sein soll, durch den Hinweis darauf, daß alles in der Zeit Empfundene nichts als Erscheinung ist. Dabei ist sich Pistorius durchaus des Unterschieds, den Kantianer zwischen diesen beiden Dingen machen, bewußt (3: 46 f., 438), erachtet diese Differenzierung jedoch nicht für hinlänglich. Zur Kritik dieser Gleichsetzung vgl: Kant KdrV B 69–71. Das ist einer der Abschnitte der KdrV, in denen Kant versucht hat, auf die Kritik an seiner Theorie seit 1781 einzugehen, vgl. Mohr 2004, 137.

als Erscheinung« auf nichts weiter als auf ein »Ich, das alle Vorstellungen muß begleiten können« führt, bleibt unklar, woher der begleitete Strom der Vorstellungen kommt und wohin er für wen fließt:

»Was wir nach gemeinem Sprachgebrauche unsere Seele nennen, ist nach diesem Systeme nur ein logisches, d. i. scheinbares Subject, nicht eine wahre für sich bestehende Substanz, eigentlich bloß eine Reihe fließender Vorstellungen, die durch das Selbstbewußtseyn [...] zu Gedanken verbunden [...] werden.« (1: 4f., 94)

Pistorius hält Kant vor, daß die These, alles Denken und auch das denkende Subjekt seien bloß Erscheinungen, absurd sei. Wenn nämlich etwas zum »Schein« wird, so wird es für ein denkendes Subjekt zum Schein, so Pistorius. Wenn auch dieses Subjekt wieder Schein sein soll, kann es das nur für ein weiteres Subjekt sein, welches aber nach Kant auch wieder nur Schein sein darf usw. Ein *Regress ad infinitum* droht hier also, denn Schein ist nur möglich, wenn er auf etwas fußt, das selbst nicht Schein ist. Da dieses reelle Etwas aber ohne weiteres nicht zugänglich sei, müsse man die Suche nach den Bedingungen der Möglichkeit des Scheins ad infinitum fortsetzen (1: 5, 95). Kants Versuch, mit seinem Subjektivitätsbegriff eine *bloße Erkenntnisfunktion* zu beschreiben, kann ontologisch zu der Konsequenz führen, jenes, was vor Kant als »reelle Seele« bekannt war, zur bloßen Erscheinung zu erklären. Allerdings ist Pistorius der Meinung, dies sei nur manchmal von Kant so gemeint, da es auch Möglichkeiten gebe, das kantische Subjekt als reelles zu deuten. Kants Subjektivitätstheorie sei »ontologisch offen«, also *zweideutig interpretierbar*.

Die einzige Möglichkeit, der Absurdität permanenten Scheins zu entkommen, bestehe darin, das kantische System auf »reelle« Subjektivität festzulegen:

»Wollen wir uns nun hier nicht in eine Unendlichkeit von Schein und Erscheinungen verlieren, so müssen wir wohl annehmen, daß dies denkende individuelle Wesen [...] wirklich ein Ding an sich selbst ist, und daß Vorstellung und Gedanken wirklich wahre, d. i. gleichartige Wirkungen desselben sind.« (1: 5, 95)

Dabei meint Pistorius, Kant selbst müsse diese Konsequenz ziehen, denn er versteht sie als »Folgerung aus den Grundsätzen des Verfassers (Kants, B. G.)« (ebd.), gestützt auf Stellen der kantischen Kritiken, in welchen die Annahme einer »objektiven Welt« (1: 7, 98) nicht problematisch ist. Das impliziere auch die Akzeptanz eines realen Subjekts in Kants Theorie. Damit wäre die kantische Theorie der Subjektivität ambivalent, teils in Richtung einer bloß phänomenalen, teils in Richtung einer realen Subjektivität zu deuten. Und beide Deutungen sollen Spannungen mit anderen Teilen von Kants Theorie erzeugen (s. u.). Dieser Konflikt zweier Deutungen tritt für Pistorius besonders deutlich zwischen der Auflösung der dritten Antinomie, wo von der Seele als »Ding an sich« gesprochen werde, und der Paralogismenkritik zutage, in der jedwede erkennbare Realität des Subjekts abgestritten werde (1: 17, 112).

Das Problem der Subjektivitätstheorie wird von Pistorius als Spezialfall eines allgemeineren Problems verstanden, denn die ermittelten Paradoxien beherrschen

für ihn das gesamte Verhältnis von Ding an sich und Erscheinung bei Kant. Die Undurchsichtigkeit erstreckte sich nicht nur auf den Status des Subjekts, sondern auch auf den Status der »äußeren Dinge« (1: 4, 94). Damit wird ein Übergang zum ersten Relatum der Affektionsrelation vollzogen. Heißt dieses Relatum »Erscheinung« oder »Ding an sich«? Im letzteren Fall führt nach Pistorius der kantische Agnostizismus zu Widersprüchen. Dieser Agnostizismus zwingt Kant manchmal dazu, so zu reden, daß die Dinge an sich keine Rolle bei der Erkenntnis spielen. Jede Rollenzuweisung käme einem Bruch des Agnostizismus gleich, da man ja im Falle einer solchen Zuweisung Wissen vom Ding an sich hätte, nämlich von seiner Rolle:

»Will der Satz: *die Sinnenwelt und der Mensch selbst, [...] ist nichts als bloße Erscheinung*, so viel sagen: es giebt [...] weder ein Subjekt, das diese Vorstellungen hat, [...] noch Objekte, von denen es Eindrücke [...] wären – oder wenigstens wissen wir weder von einem solchen Subjekt noch Objekt, können die reale Möglichkeit und Wirklichkeit weder des einen noch des andern erkennen [...]. Bisweilen scheint es in der That, als ob Hr. Kant diese Sätze in diesem äußerst skeptischen Sinne nehme. Nimmt man sie aber in diesem Sinn, so bleibt [...] nichts als ein Scheinen übrig [...].« (3: 40f., 430)

Der Agnostizismus und die transzendente Ästhetik legen es für Pistorius nahe, die Relata als Erscheinungen zu deuten. Genau das führt aber zu absurden Folgen, zum bloßen Schein. Die Dinge an sich sind dann eigentlich redundant, denn sie haben keinen Anteil am Erkenntnisgewinn. Es sei der größte Fehler Kants, »daß nach demselben eine objective intelligible Welt ganz umsonst, und *Dinge an sich* [...] für nichts und wieder nichts angenommen werden« (1: 19, 114).

Dieser Fehler führe zu absurden Konsequenzen, die Pistorius auch bezüglich der Theologie (1: 6, 96f.) und Moralphilosophie (1: 14, 108) entfaltet. In der Theologie führe er in die Nähe des spinozistischen Atheismus (1: 6f., 97). In der Ethik hätte er die Folge, daß auch die moralischen Ideen nur eine Täuschung sind (1: 14, 108). Symmetrisch für die Erkenntnis »innerer« und »äußerer« Gegenstände wird also behauptet, daß die Gegenstände nicht bloße Erscheinungen sein können.

Daß die Relata der Affektionsrelation Erscheinungen seien, ist von Kant nach Pistorius aber *nur an einigen Stellen* behauptet worden. Kant habe auch eine Affektion des Subjekts an sich durch Dinge an sich vertreten:

»Denn nicht zu gedenken, daß nach derselben [Theorie Kants, B. G.] das Daseyn der *Dinge an sich selbst* bald als bloß problematisch, bald als gewiß angegeben wird, und zwar das erstere, weil wir doch schlechterdings gar nichts von ihnen wissen und erkennen können, und das letztere, weil doch allen Erscheinungen *Dinge an sich selbst* zum Grunde liegen müssen [...].« (1: 14, 107f.)

Doch jede, auch die »realistische« Deutung, die Kant zuläßt, sei problematisch. Hat das Ding an sich keine Bedeutung für die Erkenntnis, dann drohen all die genannten Absurditäten des bloßen Scheins. Trägt es aber etwas zur Erkenntnis

bei (eben durch Affektion), widerspricht das dem Agnostizismus (1: 4, 94) und einigen Konsequenzen der transzendentalen Logik. Pistorius argumentiert wie folgt:

»Oder sollen diese Sätze [vgl. obiges Zitat 3: 40, 430, B. G.] so viel heißen: [...] alles was wir anschauen, [...] ist bloß subjectiv, allein diese Vorstellungen sind Prädikate [...] irgend eines wirklichen [...] Subjects, auch liegt wirklich ein Objekt an sich, unsern Anschauungen zum Grunde, aber sowohl jenes Subjekt, als dieses Objekt sind uns völlig unbekannt [...], so daß wir keine unsrer Verstandesbegriffe darauf anwenden, folglich nicht sagen können, ob sie möglich, wirklich, nothwendig [...] sind. Bisweilen scheint dies der wahre Sinn zu seyn, aber dann widerspricht er dem ersten darin, daß nach diesem ersten das Daseyn eines wirklichen Subjekts und Objekts nur als problematisch, hier aber als gewiß angenommen wird, und auch sich selbst widerspricht dieser Sinn darin, daß nun wenigstens die Kategorie der Modalität auf Dinge an sich angewandt wird.« (3: 41, 430f.)

Hier wird eine erste, »schwächere« Interpretation der auf eine reale Affektion verweisenden Passagen bei Kant erstellt.²⁶ Weil der Agnostizismus gilt, kann man nicht »positiv« hinsichtlich der Existenz der Dinge an sich urteilen. Das kann man bei der Annahme einer realen Affektion aber nicht vermeiden, womit man den Agnostizismus durch das bloße Fällen eines Existenzurteils (Anwendung der Kategorie der Modalität) über Dinge an sich bricht.

Akzeptiert man diese zweite Lesart der kantischen Theorie, der zufolge die Argumente der Affektionsrelation »Dinge an sich« sind, dann vermeidet man zwar die beschriebene »Scheinfalle«, handelt sich aber einen Bruch des Agnostizismus ein. Dieser Vorwurf wird um einen weiteren sehr eng mit ihm verbundenen Einwand gegen die reale Affektion ergänzt, daß Kant nämlich explizit von einer *kausalen* Affektion des Subjekts durch Dinge an sich spricht. Wie ist das mit dem Ergebnis der transzendentalen Logik Kants zu vereinbaren, daß Kategorien nicht auf »unanschauliche« Dinge an sich angewendet werden können? (3: 51, 444 f.)

Eine transzendente Affektion erfordert aber gerade diese die Erfahrung überschreitende Applikation, weil sie ohne ein positives Existenzurteil und ohne eine echte Einwirkung der Dinge an sich auf das Subjekt, also ohne die Kategorien der Modalität und Kausalität nicht denkbar ist. Pistorius hingegen ist der Auffassung, daß Kant Kategorien *in keiner Weise* in einen sinnvollen Bezug zu Dingen an sich bringen kann. Er geht offensichtlich davon aus, daß Kants Kategorien in der gleichen Weise subjektiv seien wie die Anschauungsformen. Auch praktische und theoretische Vernunft geraten daher für Pistorius bei Kant in Widersprüche, weil Kant bei der praktischen Vernunft eine gewisse Applikation auf Dinge an sich zulasse, was die theoretische Vernunft völlig untersage (3: 66, 464).

²⁶ Pistorius spricht hier von »zum Grunde liegen«, was für ihn aber »affizieren« bedeutet, vgl. (3: 51, 444).

Pistorius gibt noch eine dritte Interpretation der Bedeutung des schon zitierten Satzes »die Sinnenwelt ist eine bloße Erscheinung ...« Diese Interpretation, die noch ausstehende »stärkere« Variante der transzendenten Affektion, wird allerdings noch schärfer von den Einwänden getroffen, die schon gegen die zweite Interpretation erhoben wurden.

»Oder endlich sollen diese Sätze diesen Sinn haben: den Erscheinungen in der Sinnenwelt liegen wirklich Dinge an sich in der Verstandeswelt zum Grunde, worauf jene Anzeige thun, wir mögen übrigens von diesen Dingen an sich etwas wissen oder nicht, genug sie afficiren unsre sinnlichen Werkzeuge und sind die Ursache unsrer Anschauungen und Wahrnehmungen [...] es wird so nach ein wirkliches Verhältniß und eine wahre reelle Verbindung zwischen beyden angenommen [...]« (3: 41, 431)

Diese Variante, Kant von Pistorius als am häufigsten verwendete zugeschrieben, betont den Agnostizismus noch weniger als die zweite Variante und legt den Schluß nahe, daß Dinge an sich tatsächlich irgendwelche Aspekte von Anschauungen zur Erkenntnis beisteuern. Während in der ersten Interpretation gilt: »alles was wir anschauen, ist bloß subjectiv« (3: 41, 430), wird nun eine »reelle Verbindung« angenommen, die »Anzeige auf Dinge an sich thut« und »Ursache der Anschauungen« ist. Das wäre nicht nur ein diffuser Impuls, durch den die Dinge an sich affizieren, sondern ein direkter materialer Input, den sie leisten.

Die Einwände gegen diese Interpretation sind dieselben, die Pistorius auch gegen die zweite Deutung mobilisiert hat. Die starke und die schwache Interpretation der transzendenten Affektion gehören derselben Klasse an. Der Haupteinwand von Pistorius ist, daß Kants Theorie zwischen der transzendenten und einer idealistischen Deutung schwankt und daß keine Deutung unproblematisch ist.

IV. Die Analyse der Affektionstheorie bei Pistorius, Jacobi und Schulze im Vergleich

Diese Analyse der Affektionstheorie durch Pistorius ist in der Literatur kaum beachtet worden. Jacobi und Schulze gelten als diejenigen, die hier Meilensteine gesetzt haben. So schreibt Vaihinger: »Das Beste was nun hierüber überhaupt gesagt worden ist – vielleicht das Beste und Wichtigste, was überhaupt über Kant geäußert worden ist – verdankt die Geschichte der Philosophie Jacobis. Wir meinen natürlich den Anhang zu seinem ›David Hume über den Glauben; oder Realismus und Idealismus. Ein Gespräch ...‹²⁷ Worin unterscheiden sich die drei Analysen der Affektionstheorie?

²⁷ Vaihinger 1970 (1922), Bd. 2, 36. Auch Allison sieht Jacobi als Urheber der Kritik von Kants Affektionstheorie: Allison 1973, 5.